

Andreas Müller (Hrsg.)

Streitkulturen in der Kirchengeschichte

Synodal – politisch – akademisch



**VERÖFFENTLICHUNGEN DER
WISSENSCHAFTLICHEN GESELLSCHAFT FÜR THEOLOGIE**

Streitkulturen in der Kirchengeschichte

VERÖFFENTLICHUNGEN DER
WISSENSCHAFTLICHEN GESELLSCHAFT FÜR THEOLOGIE
(VWGTh)

Band 75

Die Reihe wird verantwortet vom Erweiterten Vorstand
der Wissenschaftlichen Gesellschaft für Theologie:

Konrad Schmid (*Vorsitzender*), Friederike Nüssel (*Stellvertretende Vorsitzende*), Daniel Cyranka (*Schatzmeister*), Christine Gerber (*Schriftführerin*)

in Verbindung mit den Fachgruppenvorsitzenden

Corinna Körting (*Altes Testament*), Angela Standhartinger (*Neues Testament*), Andreas Müller (*Kirchengeschichte*), Dirk Evers (*Systematische Theologie*), Michael Domsgen (*Praktische Theologie*) sowie Claudia Jahnel (*Religionswissenschaft und Interkulturelle Theologie*)

Andreas Müller (Hrsg.)

Streitkulturen in der Kirchengeschichte

Synodal – politisch – akademisch



EVANGELISCHE VERLAGSANSTALT
Leipzig

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten
sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2024 by Evangelische Verlagsanstalt GmbH · Leipzig
Printed in Germany

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne
Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für
Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung
und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde auf alterungsbeständigem Papier gedruckt.

Cover: Kai-Michael Gustmann, Leipzig
Satz: 3w+p, Rimpar
Druck und Binden: BELTZ Grafische Betriebe GmbH, Bad Langensalza

ISBN 978-3-374-07494-5 // eISBN (PDF) 978-3-374-07495-2
www.eva-leipzig.de

Vorwort

In der postmodernen, pluralen Gesellschaft stellt sich zunehmend eine zentrale Frage: Ist zivilisierter Streit möglich? Müssen Auseinandersetzungen auch um kulturelle Systeme und Ideologien immer in einem nicht enden wollenden Krieg, in einer gewaltsamen Auseinandersetzung münden? Oder gibt es Wege von *Streitkulturen*, die letztlich zu konstruktiven Ergebnissen, zu neuen Erkenntnissen und auch zur versöhnten Verschiedenheit führen?

Streitkulturen sind nachweislich ein Thema in der aktuellen theologischen Forschung. Konstruktive wie auch ergebnislose Auseinandersetzungen haben nicht nur die Christentumsgeschichte geprägt. Bereits in deren Anfängen spielte der Diskurs in einer plural aufgefächerten Religion eine zentrale Rolle.¹ Diskursive Identitätsbildung ist ein wesentliches Merkmal beim Gespräch mit anderen Religionen. Solche Gespräche haben nicht nur der Auseinandersetzung mit »dem Fremden« gedient, sondern immer auch bei der Ausbildung der eigenen religiösen und kulturellen Identität einen zentralen Beitrag geleistet.² Aber nicht nur im Bereich der Kirchengeschichte spielt die Streitkultur eine zentrale Rolle. So hat es z.B. im Rahmen der Erasmus-Tage an der Evangelisch-Theologischen Fakultät in Wien einen interdisziplinären Zugang zur gesamten Theologie als Streitkultur gegeben.³ Selbst eine neue Open-Access-Zeitschrift, die seit 2023 publiziert und von Theologinnen und Theologen aus der Systematischen Theologie herausgegeben wird, trägt den Titel »Streit-Kultur. Journal für Theologie«. Die grundlegende Idee ist dabei, Tendenzen von Abschottung und »Versäulung« von Diskursen zu überwinden und dagegen eine »echte Streit-Kultur« zu pflegen, »in der die Argumente, Inhalte und Stile unterschiedlicher Auseinandersetzungen

¹ Vgl. den Uta Heil, Art. Streitgespräche, in RAC 31 (2022), Sp. 241–281.

² Vgl. Andreas Müller, Diskursive Identitätsbildung. Frühe Begegnungen zwischen Christentum und Islam, in: Kerygma und Dogma 57 (2011), 224–242.

³ Vgl. Uta Heil/Annette Schellenberg (Hgg.), Theologie als Streitkultur, Wiener Jahrbuch für Theologie 13/2021, Göttingen 2021.

gen geachtet, kritisch aufgenommen und weitergeführt werden.«⁴ Nur auf einem solchen Weg könne die Gegenwartsrelevanz von Christentum noch deutlich werden. Zur Profilierung aktueller Streit-Kulturen dient sicher auch der Blick in deren Geschichte. Konstruktive wie destruktive Vorbilder lassen sich in ihr finden und für die gegenwärtigen Diskurse nutzen.

Im vorliegenden Band werden die Beiträge der Fachgruppentagung Kirchengeschichte der Wissenschaftlichen Gesellschaft für Theologie dokumentiert, die vom 22. bis 24. April 2022 im Bonatiushaus in Fulda stattfand. Er widmet sich nicht nur der Theologischen Forschung als Ort von Streitkulturen, sondern spiegelt breiter deren verschiedene Sitze im Leben innerhalb der Geschichte des Christentums wider. Aus unterschiedlichen Epochen sind dementsprechend drei Bereiche besonders fokussiert: Die Synoden, das Feld »Kirche und Staat« und die Theologie als Wissenschaft im engeren Sinne. Dabei sollte besonders der Frage nachgegangen werden, ob Streitkultur innerhalb eines spezifischen Umfeldes eine eigene Ausprägung erhalten hat.

Ich danke herzlich allen, die zum Entstehen des vorliegenden Bandes beigetragen haben. Uta Heil und Martin Kessler haben gemeinsam mit mir die Tagung geplant. Die Zusammenarbeit mit ihnen ist stets sehr konstruktiv und zuverlässig. Meine Hilfswissenschaftlerin Anna Martens hat bei der formalen Gestaltung der Beiträge Enormes geleistet. Letztlich danke ich der Evangelischen Verlagsanstalt für den Satz des Manuskripts und die tatkräftige Unterstützung.

Kiel, den 5. Mai 2023

Andreas Müller

⁴ <https://streit-kultur-journal.de/ojs/index.php/skjst/about> (Stand 04.05.2023).

Inhalt

Vorwort	5
<i>Uta Heil</i>	
Streitkulturen – eine Hinführung	9
 I. SYNODALE STREITKULTUR	
<i>Thomas Graumann</i>	
Einmütigkeit und Konsens	
Beobachtungen zur »Streitkultur« der altkirchlichen Konzile	25
 <i>Martin Illert</i>	
Konziliare Streitkultur	
Beobachtungen zur Geschäftsordnung der »Heiligen und Großen Synode der orthodoxen Kirche« 2016	59
 II. UNIVERSITÄRE STREITKULTUR	
<i>Ingo Klitzsch</i>	
»... et trophaeis bellorum conflictus praetuli disputationum«	
Facetten »theologischer« Streitkultur des 12. Jahrhunderts am Beispiel Abaelards	71
 <i>Julia Winnebeck</i>	
Der Apostolikumsstreit von 1892 als Beispiel akademischer Streitkultur im 19. Jahrhundert	89
 III. STREITKULTUR IM POLITISCHEN KONTEXT	
<i>Jan Martin Lies</i>	
Für Gott, Martin Luther und die Reformation	
Dimensionen von Streit in den nachinterimistischen Kontroversen am Beispiel der Veröffentlichung der Leipziger Landtagsvorlage 1548/50 ...	117
Autorenverzeichnis	135

Streitkulturen – eine Hinführung

Uta Heil

Zum Einstieg sei eine bemerkenswerte Äußerung vorangestellt:

»Bei einem Streitgespräch beginnen einige, wenn sie merken, dass ihr Irrtum widerlegt ist, sofort damit, um einer Ausflucht willen Unruhe zu stiften und Streit zu schüren, damit es nicht für alle offenkundig wird, dass sie überwunden sind; und deshalb ersuche ich häufig darum, dass das Erforschen bei einer Disputation mit aller Geduld und Ruhe durchgeführt wird, damit, falls vielleicht etwas nicht richtig ausgesprochen zu sein scheint, man es noch einmal durchgehen und deutlicher erklären kann. Denn manchmal kann eine Sache auf die eine Weise gesprochen und auf eine andere gehört werden, während sie entweder weniger klar vorgetragen oder nicht sorgfältig genug behandelt wird. Und aus diesem Grund wünsche ich, dass das Gespräch geduldig geführt wird, so dass weder der eine es dem anderen entreißt, noch dass eine unpassende Rede eines Widersprechenden die Rede eines anderen unterbricht; und dass wir nicht vom Eifer getrieben werden, zu widersprechen, sondern dass es uns, wie gesagt, erlaubt wird, das, was nicht deutlich genug gesagt wurde, noch einmal durchzugehen, damit durch fairste Prüfung die Erkenntnis der Wahrheit klarer wird. Denn wir sollten wissen, dass, wenn jemand von der Wahrheit besiegt wird, nicht er besiegt wird, sondern die Unwissenheit, die in ihm steckt, die der schlimmste aller Dämonen ist, so dass derjenige, der sie vertreiben kann, den Palmenzweig des Heils erhält. Denn unser Ziel ist es, den Zuhörern Nutzen zu bringen, nicht, dass wir schlecht siegen, sondern dass wir für die Anerkennung der Wahrheit gut besiegt werden. Denn wenn unsere Rede von dem Wunsch angetrieben wird, die Wahrheit zu suchen, so wird Gott in seiner unaussprechlichen Güte, auch was wir aus menschlicher Gebrechlichkeit weniger vollkommen aussprechen werden, insgeheim im Verständnis der Zuhörer das Fehlende ausfüllen.«¹

¹ Ps.-Clementinus, *Recognitiones* 2,25 (GCS 51 66,24–67,13 Strecker): 1 *nonnulli enim in disputationum certamine ubi errorem suum senserint confutari, causa per fugii conturbare continuo incipiunt et movere lites, ne palam fiat omnibus quod superantur; et propterea ego frequenter exoro, 2 ut cum omni patientia et quiete indago disputationis habeatur, ut et si forte aliquid minus recte dictum videtur, repetere id et apertius liceat explanare. 3 solet enim interdum aliter dici quid et aliter audiri, dum aut minus lucide profertur aut minus vigilantiter*

Es war der unbekannte Verfasser der pseudoclementinischen *Recognitiones*, der mit diesen Worten den Apostel Petrus auftreten lässt. Hier liegt, quasi autorisiert von dem bedeutenden Apostel, eine der wenigen reflektierenden Texte über eine Ethik des Streitgesprächs und der Streitkultur aus der Zeit der Alten Kirche vor. Der lange Text der *Recognitiones* bietet bekanntlich eine romanhafte Erzählung über die Anfänge der christlichen Gemeinde um Petrus, eingebaut in eine Schilderung der Reisen des Clemens, die als Rahmenerzählung für mehrere Disputationen dient. So debattierte Petrus in Cäsarea öffentlich vor einer großen Menschenmenge drei Tage lang mit Simon Magus über die Gotteslehre, das Böse und die unsterbliche Seele (recogn. II 19–70; III 12–30; III 33–50). Noch berühmter sind die sogenannten Laodicaea-Disputationen: Hier debattierten Petrus und seine Schüler Niceta, Aquila und Clemens vier Tage lang (recogn. VIII–X) mit einem alten Mann, der später als Faustinianus, Vater des Clemens, erkannt wird, vor einer Menschenmenge zunächst am Hafen, dann im Haus des Stadtvorstehers über Gottes Vorsehung und die Welt als Gottes Schöpfung aus dem Nichts, ferner über das Böse, Gottes Gericht und Gerechtigkeit, Astrologie und Schicksal, Mythologie und Allegorie. Da die pseudoclementinischen *Recognitiones* also ohnehin mehrheitlich aus öffentlich geführten Streitgesprächen besteht, ist es nicht verwunderlich, diese Passage zu finden.

Inszeniert wird die Situation eines öffentlichen Streitgesprächs von christlichen Gelehrten, etwa auf dem Marktplatz und vor Publikum, aus dem letztendlich einer als Sieger hervorgehen wird. Aber im Unterschied zu den endlosen Diskussionen der Philosophen, bei denen es nur um den Streit an sich gehe,

advertitur, 4 et ob hoc patienter cupio haberi sermonem, ut neque subripiat alter alteri neque sermonem dicentis intempestivus sermo contradicentis inrumpat neque reprehendendi studium geramus, sed liceat, ut dixi, minus plane dicta repetere, ut examinatione iustissima clarescat veritatis agnitio. 5 scire enim debemus, quia si quis a veritate vincatur, non ipse vincitur, sed ignorantia quae in ipso est, quae est daemon pessimus, quam qui potuerit effugare, salutis accipit palmam. 6 propositum namque nobis est prodesse auditoribus, non ut male vincamus, sed ut pro agnitione veritatis bene vincamus. 7 si enim veritatis inquirendae studio sermo moveatur, etiam si quid minus plene pro humana fragilitate dicemus, deus pro ineffabili sua bonitate ea quae desunt latenter auditorum sensibus adimplebit. Der verlorengegangene griech. Text ist in lat. (Rufinus' Übersetzung), syr. und armen. und weiteren Versionen überliefert und stammt wohl aus dem vierten Jahrhundert, enthält aber auch Material aus dem zweiten Jahrhundert, wenn recogn. I 26–71 als Zusatz bzw. eigene ältere Quelle zu verstehen ist. Eine weitere Verarbeitung liegt in den sog. pseudoclementinischen *Homilien* vor (für GCS 42 ediert von Bernhard Rehm, für 3. Aufl. bearb. von Georg Strecker), in Übersetzung durch Jürgen Wehnert, *Der Klemensroman* (Kleine Bibliothek der antiken jüdischen und christlichen Literatur, Göttingen 2015). Vgl. Pervo: *Narratives about the Apostles*, 82–84. Vgl. auch den ausführlichen Eintrag von F. Stanley Jones in NASSCAL: <https://www.nasscal.com/e-clavis-christian-apocrypha/pseudo-clementines/> (Stand: 01.11.2022).

nicht um wahre oder falsche Überzeugungen, und nur die bessere Technik des Argumentierens zähle, so dass der zufällig Cleverere gewinne, gehe es hier um Wahrheitssuche auf der Basis der Schrift, auch wenn sich nicht jedes Thema dafür eigne und darauf geachtet werden solle, mit Bedacht zu disputieren, um den christlichen Glauben nicht mit Sophismata zu verunglimpfen. Disputationen sollen also geduldig und in Ruhe geführt werden, und niemand möge sich, wenn er Widerspruch erfahre und keine Argumente mehr zur Hand habe, nur auf Schmähungen verlegen oder anderweitig Unruhe stiften oder gar einfach das Thema wechseln, um von seinem Unwissen abzulenken, denn es gehe um die Sache an sich: Wenn jemand widerlegt werde, beträfe es nicht seine Person, sondern seinen Irrtum, damit er zur Wahrheit geführt werden könne.

Die Passage führt direkt zum Thema dieser Tagung: christliche Streitkulturen.² Auseinandersetzungen gab es von Anfang an in der Geschichte des Christentums, wie es etwa die *Apostelgeschichte* bereits zeigt³, und haben sich nicht verhindern lassen. Christen haben sowohl untereinander als auch mit Nicht-Christen gestritten. Manchmal blieb das ohne Folgen, manchmal war das aber auch mit gravierenden Konsequenzen wie Exkommunikationen, Exilierungen oder Verfolgungen verbunden, so etwa bei Streitgesprächen im Rahmen einer Synode oder vor weltlichen Instanzen. Die zitierten Ausführungen aus den *Recognitiones* zeigen ein Bewusstsein davon, wie schwierig es ist, ein Streitgespräch sowohl zu führen als auch gut zu beenden. Wie sehr neben dem sachlichen oder theologischen Argument auch andere Motive und Einflüsse mitschwingen wie Ehrgeiz, persönliche Verletzungen, Gruppendynamik und Missverständnisse, wird deutlich. Manchmal bleiben Disputationen sogar aus, wenn wegen Autoritäts- und Verfahrensfragen gar kein Gesamt-Treffen zustande kommt, wie etwa die zerstrittene und zerbrochene Synode von Serdica im Jahr 343 n. Chr. oder auch erst jüngst das orthodoxe Konzil auf Kreta gezeigt haben (s. den Beitrag von Illert zu den verschiedenen Deutungen des Konzils).

² Baumann/Becker/Steiner-Weber: Streitkultur. Okzidentale Traditionen des Streitens in Literatur; Cameron: Dialoguing in Late Antiquity; Dartmann/Pietsch/Steckel: Ecclesia disputans. Die Konfliktpraxis vormoderner Synoden zwischen Religion und Politik; Delgado/Emmenegger/Leppin: Apologie, Polemik, Dialog; Föllinger: Der Dialog in der Antike; Gebhard/Geisler/Schröter: StreitKulturen. Polemische und antagonistische Konstellationen in Geschichte und Gegenwart; Hempfer/Traninger: Der Dialog im Diskursfeld seiner Zeit. Von der Antike bis zur Aufklärung; Külzer: Disputationes Graecae contra Iudaeos; Lim: Public disputation; Repschinski: Die literarische Form der Streitgespräche; Van Nuffelen: The End of Open Competition?; ders.: Penser la tolérance durant l'antiquité Tardive; sowie die Literatur in Anm. 4.

³ Heftig wurde über die Modalitäten der Bekehrung der Heiden (Apg 15,3) gestritten – hier kommen die Begriffe στάσις (Aufruhr, Apg 15,2) und ζήτησις (Wortgefecht, Apg 15,2,7) vor.

Über christliche Streitgespräche der Spätantike gibt es reichhaltige Quellen: gelegentlich sogar stenographierte Mitschriften, öfter aber nachträgliche Berichte (meist von der »Siegerseite« veröffentlicht), Nachrichten über Disputationen, fiktive Disputationen, manchmal als re-dialogisierte Traktate oder Berichte, Thesen für Disputationen, Streit durch Austausch von Streitschriften etc. Fließend sind auch die Grenzen zwischen Disputationen und Synoden. Das Feld ist groß! Streit provozierte Literatur wie Apologien, Klarstellungen, Berichte oder Aktensammlungen bis hin zu Historiographien. Und die Übergänge von historischen Ereignissen zu literarischer Gestaltung sind fließend. Das obige Zitat entstammt aus den legendarischen Clemens-Erinnerungen, setzt natürlich aber ein vorstellbares Szenario voraus, das dem Leser oder der Hörerin plausibel erscheinen sollte. Etwa zeitgleiche historische Disputationen aus dem dritten Jahrhundert sind dagegen von den beiden Alexandrinern Origenes und Dionys von Alexandrien überliefert.⁴ Ein großes öffentliches Ereignis aus der Spätantike war ferner die große Disputation zwischen 286 Katholiken und 285 Donatisten auf dem Konzil in Karthago an drei Tagen im Juni 411, woran auch Augustinus beteiligt war und wovon Akten überliefert sind. Der Sieg der Katholiken bestätigte in diesem Fall die Rechtmäßigkeit der anti-donatistischen kirchlichen und kaiserlichen Gesetzgebung.⁵ Allerdings lässt sich bei vielen Debatten der tatsächliche Anlass und Verlauf nur schwer erschließen, da die dominante Perspektive der »Sieger« den großen Konsens und die Einheit im Glauben betonte, so dass die unterlegene Seite als streitsüchtige Rebellen erscheinen, die unbelehrbar, angestachelt von Dämonen oder unter Zuhilfenahme politischer Gewalt den Frieden und die Eintracht in der Kirche zerstören wollten. Daher ist kritische Vorsicht geboten, wenn man hinter die Kulissen der überlieferten Quellen schauen möchte, wie Thomas Graumann im vorliegenden Band betont.

Streitgespräche gab es aber nicht nur in der Epoche der Spätantike, sondern aus unterschiedlichen Anlässen und unter sich verändernden Bedingungen auch im Mittelalter bis hin zur Gegenwart. Es ist hier nicht der Ort, eine ausführliche Liste vorzulegen; nur exemplarische Beispiele seien genannt.

Eine große Auseinandersetzung auf allen Ebenen mit Streitschriften, Disputationen, Verhören auf Synoden, Gutachten und Gegengutachten war die Auseinandersetzung um die Christologie bzw. den sogenannten spanischen Adoptionismus während der Karolingerzeit. Hier wurde Felix von Urgell zunächst mehrfach verurteilt, und zwar auf einer Synode in Regensburg 792; einer

⁴ Vgl. dazu Heil: Art. Streitgespräche; dies.: Streitende Heilige und heilsamer Streit.

⁵ Die Edition der Akten liegt in *Collatio Carthaginensis anno 411* (CSEL 104; 2018) vor, besorgt von Clemens Weidmann; eine ältere Ausgabe mit französischer Übersetzung ist SChr 194, 195, 224, 373. Von Augustinus sind mehrere Disputationen überliefert; er hat sich für eine entsprechende Bildung der Bischöfe eingesetzt.

Synode in Frankfurt am Main 794 und einer Synode in Rom 798,⁶ bis es zu einem Streitgespräch zwischen ihm und dem britischen Gelehrten Alkuin, inzwischen Bischof von Tours, auf einer Synode in Aachen 799 kam.⁷ Darüber hinaus haben sowohl Alkuin und andere Theologen Traktate gegen den Adoptianismus verfasst.⁸ Überliefert sind aber auch Gegendarstellungen und Verteidigungsschriften des Felix. Dennoch wurde er nach der Disputation in Aachen bis an sein Lebensende (818 n. Chr.) sozusagen unter Hausarrest gestellt; sein Widerstand gegen seine Verurteilung hatte aber zu einer Wiederbelebung synodaler Streitkultur geführt.

Als neuer Kontext kommt im Hochmittelalter die entstehende Universität mit ihrem Disputationswesen hinzu. Die ein Jahrhundert zuvor heftig geführte Kontroverse um Peter Abaelard bereitete den universitären Streitgesprächen den Weg, insbesondere Abaelards Differenzen mit Bernhard von Clairvaux, die auch auf einer Metaebene ausgefochten wurden, ob überhaupt über den Glauben Disputationen geführt werden dürften und ob im Namen der Vernunft bzw. Logik Glaubenssätze infrage gestellt und begründet werden könnten. Zwischen den beiden sollte es ursprünglich auf der Synode in Sens (wohl 1140 n. Chr.) eine öffentliche Disputation geben, aber Bernhards benutzte eine Sammlung von 19 angeblich häretischen Sätzen Abaelards, um ihn (schon vorab) der Häresie anzuklagen, so dass sich Abaelard dem Gespräch verweigerte. Abaelards Appellation an Rom trug ihm dann eine endgültige Verurteilung ein; seine letzten

⁶ Synode in Regensburg 792 – keine Akten überliefert; Synode in Frankfurt 794 – Beschluss gegen Elipand zu Beginn der Akten (MGH Conc. 2,1, 165,18–25 Werminghoff); Synode in Rom 798 – Akten auszugsweise erhalten (MGH Conc. 2,1 202–204 Werminghoff). Vgl. Hartmann: Die Synoden der Karolingerzeit; Berndt: Das Frankfurter Konzil von 794. Kristallisationspunkt Karolingischer Kultur; Fried: Karl der Große in Frankfurt am Main. Ein König bei der Arbeit, 9–18; Hartmann: Auf dem Weg zur bischöflichen Dominanz?.

⁷ Überliefert ist ein Brief des Felix an seine Geistlichen in Urgell, in dem er vom Verlauf der Synode berichtet (*Epistola ad clericos Urgellitanae ecclesiae* [MGH Conc. 2,1 221–226 Werminghoff]).

⁸ Im Grunde argumentiert Alkuin auf der Basis von Argumenten Cyrills von Alexandrien und der Akten der Synode von Ephesus gegen Elipand von Toledo und Felix von Urgel: *Libri contra haeresim Felicis* (PL 101, 87–120; Studi et testi 285, hg. v. G.B. Blumenshine); *Liber contra Elipandum Toletanum* (PL 101, 231–300); *Adversus Felicem Urgellantum* (PL 101, 119–230); epp. 23; 166; 200; 202. Eine neue theologiegeschichtliche Analyse der Schriften des Alkuin wäre wünschenswert. Auch Paulinus von Aquileia engagierte sich: *Contra Felicem Urgellitanum episcopum libri VII* (CChr.CM 95 Norberg), sowie Agobard von Lyon, *Adversus docma Felicis lib. I ad Ludovicum imperatorem* (CChr.CM 52 Van Acker).